

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Zwölfte Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

Zwölfte Tagreise.

Unser gefälliger Wirth begleitete uns mit seiner ganzen Familie. Der Weg dahin ist sehr schlecht; dagegen kommt man durch abwechslungsende Gegenden, durch ein schönes Dorf Geissen, durch das Landgut des preussischen Rittmeisters von Schubert, Brand genannt, wo ein Schmelzofen und ein Eisenhammerwerk ist, und durch das kaiserliche Städtchen Redwitz. Bis an die Thore desselben ist Grund und Boden Bairenthisch. Es hat mir, ob es gleich keine so gerade, und breite Strassen hat, wie Weissenstadt, doch besser gefallen; es ist reinlicher, und hat eine mildere und schönere Gegend. Die neue katholische Kirche, die blos für die dort liegenden kaiserlichen Soldaten und wenige katholische Einwohner erbauet wurde, denn der Ort ist ganz lutherisch und die Geistlichkeit Bairenthisch) verdient unter den übrigen Gebäuden den Vorzug. Ihre Aussen- seite ist sehr schön. Auf dem Rittergut des Herrn von Bülle, Oberredwitz genannt, sahen

hen wir eine neue Art von Wetterableiter.
Er war nicht über das Dach hingeführt,
sondern stand ganz frey auf einer hohen
Stange.

Raum erblickte ich die Gegend von Wuns-
siedel, (denn diese Stadt liegt zu sehr zwis-
schen Bergen, als daß man sie sehen könnte)
so glaubte ich in eine Zaubergegend versetzt
zu seyn. Wir hatten eine flache Strecke
Landes vor uns, die von anmuthigen Hü-
geln und Vertiefungen die schönsten Ab-
wechselungen erhält, und gegen Süden und
Westen von den höheren Theilen des Sich-
telbergs, eingeschlossen wird. Die Dörfchen,
die fruchtbaren Felder, die reizende Wiesen-
anhöbe, über welche sich der Fußsteig nach
Sicherkreuth schlängelt, die herrliche Mor-
gensonne, die auf Blumen und Aehren wie
der glänzte — alles um mich her zog uns
so an sich, daß wir ausstiegen und zu Fuß
gingen, um das Vergnügen eines so schö-
nen Morgens in vollen Zügen einzuziehen.
Nun sahen wir das prächtige Brunnenge-
bäude

bäude ganz vor uns. Der Fronte desselben gegenüber standen wir, um das Ganze dieser Gegend einzeln zu beschauen, auf einer Anhöhe ein wenig still. Diese war links zu schattigten Gängen umgeschaffen, und mit Bäumen bepflanzt; rechts schlich neben ihr durch einen schmalen Wiesengrund ein Erlenbach hin, vor uns war eine dreifache Allee von 116 Bäumen, die zwar noch jung sind, aber doch schon einigen Schatten geben. Links an dem niedrigeren Anfang derselben liegt der Gesundbrunnen, und das alte Badhaus, an ihrem Ende aber das Portal des neuen Brunnengebäudes. Rechts an demselben geht der Weg nach Wunsiedel auf einer fruchtbaren Ebene fort, der immer jenen Erlenbach neben sich, und einen herrlichen Horizont um sich hat. Links zieht sich die nemliche Ebene gegen Süden sanft in die Höhe, hat einige geringe Abwechselungen, und endiget sich mit schwarzer felsigter Waldung. Jener Weg nach Wunsiedel ist schon zum Theil mit einer Allee verschönert, und soll es noch mehr werden.

den. Ein Spaziergang wie dieser im balsamischen Morgenduft der Kräuter und Bäume eines so lieblichen Grundes muß viel zur Genesung des Kurgastes, und zum Vergnügen dessen, der sich hier bloß zerstreuen will, beitragen. Er wird fast eine halbe Stunde lang sehn; ein Maas, das nicht ermüdet, und weil es fast gar keine Anhöhe hat, auch den Schwachen leicht werden muß. Will sich der Hypochonder mehr Bewegung machen, so darf er nur noch den hohen Berg, auf dessen Gipfel man erst das unten liegende Wunsiedel mit seiner angenehmen Gegend erblickt, hinab und wieder zurück gehen; er wird sich gewiß nach Ruhe sehnen. Die südwestliche Seite des Brunnenhauses ist schon mehr zu Scheibens- und Stangenschiesern, zu einem Regelschub, und zu Spaziergängen benutzt worden. Bürgermeister und Rath von Wunsiedel ließen hier einen dichten Wald durchhauen, der auch die heisseste Mittagssonne nicht durchdringen läßt. Wird er hie und da mit Ruheplätzen

plätzen versehen, und lassen sich diese Spaziergänge bis dahin verlängern, wo man eine freye Aussicht auf die hohe Kahrenten, und den schönen, weitherreichen Möslaugrund hat: so müssen sie doppelt ergözend seyn. Und wie herrlich läßt sich endlich nicht die gleichfalls gegen Süden liegende Lützenburg genießen! Dies ist einer der höchsten Theile des Fichtelbergs, eine fürchterliche Steinmasse, die mehr als Thurmhöhe Felsen hat, und ihre drohenden Spitzen weit ausbreitet. Wer sollte nicht begierig seyn, sie zu ersteigen, um eine über alle Beschreibung schöne Abwechslung von Naturscenen zu beherrschen? Sie läßt sich mit geringer Nachhülfe gangbar machen. Ihre herüberhängenden Felsen könnten leicht in kühlen Grotten umgeschaffen werden; doch wozu dies? da sie ohnehin Hölen und Schatten genug hat. Natur und Kunst haben sich also in Sichersreuth die Hände geboten, dem Gesunden angenehme Erholung, und dem Kranken Zerstreuung und

Genee

Genesung zu verschaffen. Der Brunnens-
 plaz ist mit einer schönen Mauer umgeben,
 über die einige Pfeiler hervorragen. Zwen
 gegenüberstehende Treppen von 5 Stufen
 führen in das schöne, mit egalen Steinen
 belegte und mit steinern Bänken versehene
 Bassin, worinnen drey mit dem nemlichen
 Stein eingefasste runde Kessel sind, davon
 jeder vier Schuh im Durchmesser hat.
 Man stelle sich einen gleichseitigen Triangel
 vor, und denke sich in jedem Winkel einen
 Kessel, so hat man die Lage derselben. Der
 eine dient blos zum Abfall der zwey übr-
 igen. Der andere enthält ein grünliches,
 und auf der Oberfläche mit einem gewissen
 fetten Gewebe überzogenes Wasser, das stär-
 ker quillt, als der dritte, aber mehr schäd-
 lich, als nützlich seyn soll, ohne daß ich
 erfahren konnte, warum. Man trinkt nie-
 mals davon. Der dritte faßt die eigent-
 liche Quelle in sich, die getrunken wird,
 und so herrliche Wirkung thun soll. Das
 Wasser ist 5 Schuh tief, und so rein und
 belle,

helle, daß man bis auf den Boden sehen kann. Man sieht es ganz deutlich, daß dieser Brunnen mehr, als eine Quelle haben muß; denn es steigen oft zu gleicher Zeit aus verschiedenen Gegenden Blasen auf. Diese sollen es eigentlich seyn, die dem Wasser seine Stärke und Heilkraft geben. So gewiß es ist, daß die fire Luft, wie Priestley unwidersprechlich dargethan hat, dies Wasser zu einem Gesundbrunnen macht; so mußte ich doch heimlich über die Einfalt eines katholischen Geistlichen lachen, der den Ausatz hatte, und in einem fort sich Wasser schöpfen ließ. In dem Bassin hält sich nemlich immer zur Bedienung der Gäste ein Weib auf. Sie hält einen langen Stock in der Hand, der unten in einem hölzernen Teller befestigt ist, worauf in Dratheinfassungen einige Gläser stehen. So bald nun der Geistliche in der Tiefe eine starke Blase aufsteigen sah, so gebot er dem Weibe, sie aufzufangen. Sie that es, und reichte ihm das

daß

das volle Glas mit den Worten dar: hier
 haben sie ein recht gesundes. Man erz-
 zählte uns, daß sonst die Schnitter gewohnt
 gewesen wären, in der Ruhestunde sich um
 die Quelle zu lagern, und beym Genuß
 ihres spröden Abendbrodes sich mit dem
 Trunk dieses Wassers zu neuer Arbeit zu
 stärken. Das konnte wohl nicht fehlen.
 Denn es ist sehr geistig, und nach allge-
 meiner Versicherung derer, die es beson-
 ders bey der Quelle genossen haben, sehr
 stärkend. Es bremset, wie Champagnera-
 wein. Der Geschmack ist säuerlich und
 herb. Ich trank einige Gläser zu viel, be-
 kam Ueblichkeiten, und eine starke Fieber-
 hitze; die übrigen aber befanden sich dar-
 auf sehr erfrischt und gestärkt. Auf einem
 der Pilaster ist die Geschichte der Quelle
 eingehauen. Sie wurde im Jahr 1734
 entdeckt, 1741 gebraucht, und 1783 er-
 neuert. In dem darneben stehenden alten
 Brunnenhauß, das unter Markgraf Frie-
 derich 1751 erbauet wurde, sahen wir
 nichts als aufeinander geschlichtete Krüge
 und

und Bannen. Künftiges Jahr sollen um das Bassin herum auch Bäder erbauet, und mehrere Bequemlichkeiten angelegt werden.

Man hat sich bisher bemüht, wie schon bey St. Georg am See gedacht wurde, die Coblenzer Krüge in gleicher Güte nachzumachen; aber noch nicht damit zu Stand kommen können. Die Egerischen Krüge kann man zwar näher und wohlfeiler haben; allein sie sind nicht stark genug, um nicht von dem Geiste dieses Wassers zerschlagen zu werden. Der Brunnenspektor versicherte uns, daß es sie sogar bey'm Füllen mit einem heftigen Knall zertrümmert. Das neue Brunnengebäude, wohin von der Quelle die Allee führet, liegt auf einer sanften Anhöhe, steht in gerader Linie und frey, ist von französischer Bauart und ganz symmetrisch. Es hat zwey Stock in der Höhe, 172 Schuh in der Länge und 42 Schuh in der Breite. Das Hauptgebäude hat einen Vorsprung und ist allein 50 Schuh lang, die übrigen
neh

nehmen die gleichen Nebenflügel ein. Die Vorderseite von jenem ist von Lutzburger Quadern, alles übrige aber von Brocksteinen aufgeführt. Ueber dem Portal, durch welches man in den Hof führet, steht in einer Marmortafel folgende Ueberschrift:

Sanitati publicae

aedes hasce

Suo aere extrui iussit

Alexander

M. B. D. P. B. N.

P. P.

A. C. R. C.

CICIDCCCLXXXII

Der geräumige Hof hinter dem Hause soll künftiges Jahr eingefast, und mit mehr Stallungen und Remisen, welche letztere noch gänzlich fehlen, versehen werden.

In dem nahen Berg entdeckte man ein herrliches Quellwasser; auch dieses wird in den Hof geleitet. Das Innere dieses in der That fürstlichen Gebäudes ist nicht minder prächt-

prächtigt und bequem eingerichtet, als die Aussenſeite deſſelben. Das Hauptgebäude und ein Flügel ſind ganz fertig und men- blirt. Das Hauptgebäude hat einen ſo groſſen Saal, daß 50 Perſonen bequem darinnen ſpeiſen können, ein Billard, und ein Epeßzimmer. In dem Flügel ſind 10 Zimmerchen, die alle tapezirt und mit gar niedlichen Betten verſehen ſind. Daß es hier an ſchönen Spiegeln, Sefſeln, Canapees, Vorhängen, Tapeten, marmornen und eingelegten Spieltiſchen und dergleichen mehr nicht fehle, kann man ſich leicht vorſtellen, wenn man weiß, daß das Neu- blement des Jagdſchloſſes Kayſerhammer hieher verſetzt worden iſt. Die Zimmer ſind hoch und ſo beſchaffen, daß man immer freye geſunde Luft haben kann. Der Kranke darf hier nicht beſorgen, daß die Feuch- tigkeit der Wand das wieder verderben möchte, was der Brunnen gut gemacht hat; denn man hat die weiſe Vorſicht getroffen, das Innere des Gebäudes ganz mit Zie- gelſteinen belegen zu laſſen. Ueberhaupt wüßte

wußte ich nicht, was man zu einer gesunden und bequemen Wohnung fordern könnte, das entweder hier nicht schon ins Werk gesetzt wäre, oder nicht noch angebracht werden sollte. Sogar eine Bibliothek ist für die Kurgäste angelegt. Die Bedienung ist prompt. Die Kost und die Nebenabgaben sind so bestimmt, daß jeder Gast seine Rechnung selbst machen, und schon zum Voraus wissen kann, wie hoch sich seine Ausgaben binnen so und so viel Tagen belaufen werden! Eine herrliche Anstalt! Hier ist man also frey von jenen hangen Erwartung einer übertriebenen Zechen, die dem kranken Mittelmann einen Theil der Heiterkeit raubt, die in Bädern mit der Kraft des Heilwassers unzertrennlich verbunden seyn sollte. Und verzehrt der Reiche mehr, als er sich vorgenommen hatte, so ist es nicht die Schuld des Ortes, sondern seines freyen Willens. Die Kammer hat ein wachsames Auge darauf, daß die Kost immer frisch und gut ist; den Wein liefert sie selbst, und zwar in solcher Recheit,

heit, und in so billigem Preise, als man ihn nirgends in Gasthöfen bekommen kann. Liebt der Traiteur Reinlichkeit, und ist er kein eigennütziger Mann, so wird jeder eben so gestärkt und erheitert von der Tisch-Gesellschaftstafel aufstehen, wie wir, zumal wenn er den Brunnen mit Wein vermengt trinkt. Wir aßen in einer Gesellschaft von etlichen und zwanzig Personen. Der Ton war zwar nicht frey von allem Zwang; aber es kommt immer nur darauf an, wie und von wem er angegeben wird. Nach Tisch ergößten wir uns noch auf dem Regelsplatz, und schieden Abends ungern von diesem angenehmen Ort, der seiner Lage, Einrichtung und Quelle wegen schon lang verdient hätte, besser benutzt zu werden. Wir ließen uns noch das Buch zeigen, in welches die Kurgäste ihre Krankheiten und die Wirkungen der Quelle schreiben müssen, und können versichern, daß sie größtentheils glücklich kurirt wurden, und kein Einziger ohne Stärkung und heiterern Muth Sickersreuth verließ. Auf
ges

geschwächte Nerven soll der Brunnen die ersprießlichste Einwirkung gehabt haben. Bisher sind doch schon manche 1000 Krüge jährlich verführet worden.

Die Krüge werden jetzt von einem Wunsiedler Löffel gemacht. Noch muß ich eine seltene Erscheinung anführen, die mich zwar befremdete, aber desto mehr freute. Aus Wunsiedel giengen zwey Geistliche in schwarzen Kleidern und Ueberschlägen hieher spazieren, und spielten Billard. Sie stehen in dem Ruf eifriger Seelsorger und allgemeingeliebter Biedermänner; sie müssen also auch frey von jenem menschenfeindlichen Vorurtheil seyn, daß der Schwarzrock nur beten, den Kopf hängen, und den unschuldigsten Spielen und Ergötzungen entsagen mußte. Dies gab mir eine ziemliche Vorliebe für Wunsiedels Duldung und Aufklärung — doch hievon an einem andern Orte. Ich bin jetzt auf dem Rückweg begriffen. Zu Redwitz gab mir der D. Seelig, ein geschickter und